



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 80472192**

6. Tag. Die H. Dorothea Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von dem Seelen-Heyl.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44320**

## Der sechste Tag.

Die Heilige Dorothea Jung-  
frau und Martyrin.

**D**iese heilige in der Lateinischen Kir-  
chen sehr berühmte Jungfrau, wa-  
re gebürtig von Caesarea in Capa-  
docia; ihre Eltern waren sehr Edl an dem  
Geschlecht, aber noch edler an der Zu-  
gend, indeme geglaubt wird, daß sie ihr  
Blut für Christum vergossen, ehe als ih-  
re Tochter Dorothea das Marter-Cränke-  
lein erobert hat.

Die Hochschätzung, welche die ganze  
Stadt Caesarea von diser Heil. Jungfrau  
hatte, ware ungemeyn, und verdientes sol-  
che ihre Weißheit, Eingezogenheit, und  
Gottsfurcht, dardurch sie allen Christli-  
chen Jungfrauen ein Spiegel worden, ja  
bey denen Heyden selbst in Verehrung ge-  
wesen. Ihr edles Geblüt, grosser Ver-  
stand, und außerlesene Schönheit, lock-  
ten unterschiedliche Werber, welche sie zur  
Braut verlangten; allein ihr Schluß für  
die Jungfrauschaft ware fest gestellet,  
also daß man sie insgemein unter denen  
Glaubigen nit anderst nennete, als die  
Braut Christi. Capricius der Land-Pfle-  
ger, langte umb selbe Zeit zu Caesarea an,  
und

und hörete vil von Dorothea einer außers  
 lesenen Jungfrauen, welche eine Christin,  
 durch ihr grosses Ansehen, und Tugend  
 Exempel die andere Christen verhindere,  
 denen Kayserlichen Befelchen Gehorsam  
 zuleisten: lieffe sie also gefänglich zu sich  
 führen, und fragte sie Anfangs umb ihren  
 Nahmen: Die H. Jungfrau antwortet mit  
 einer solchen Eingezogenheit, daß sie bey  
 einem jeden, die schon gehabte Hochschä-  
 zung und Ehrenbietigkeit vermehrte, daß  
 sie Dorothea genennt werde; Und war-  
 umb wilt du nit die Götter unsers Reichs  
 verehren? widerseket der Land = Pfleger,  
 weist du ja, daß solches der Willen, und  
 Befehl unserer Kayser ist? Ja, sagte  
 Dorothea, ich weiß den Willen des Kay-  
 sers; aber noch besser ist mir bewust, daß  
 man nur einen, und den wahren GOTT  
 müsse anbetten; und was du Götter nen-  
 nest, ein lauters falsches Gedicht seye,  
 welches die Menschen zu Götter gemacht,  
 umb ihre eigne Lasterthaten desto mehrer  
 zubeschönen: Erachte selbst, Caprici, ob  
 es erlaubt seye denen Teufflen zuopferen?  
 und ob es nit Vernunfft = gemässer den  
 wahren GOTT, der Himmel und Erden  
 erschaffen, als denen sterblichen Menschen,  
 wie eure Kayser seynd, Gehorsam zuleisten?

Capricius ab einer so flugen und un-  
 erwarteten Antwort ganz erstaunet, wider-  
 setzte mit ganz sittsamen Worten: Wann  
 sie wolte ihr Leben in Sicherheit setzen, und  
 nit ihren Eltern in der Marter folgen, mü-  
 ste sie dem Kayserlichen Befehl Gehorsam  
 leisten. Sie aber: Ich fürchte keine Mar-  
 ter, spricht ganz beherzt, ja mein größtes  
 Verlangen ist es, daß ich mein Leben für  
 dem jenigen dargebe, welcher mich mit  
 den Preyß seines Bluts erkauffet hat. Ca-  
 pricius fragt: Wer ist derjenige, für wel-  
 chen du also verlangest zusterben? Diser  
 ist Christus IESUS, antwortete die Heil.  
 Jungfrau, mein Erlöser, und mein Gott:  
 Und wo ist diser Christus IESUS, wider-  
 setzet der Land-Pfleger? Dorothea aber:  
 Der Gottheit nach, ist er allenthalben:  
 seiner Menschheit nach aber ist er in dem  
 Himmel zu der Rechten Gottes seines  
 Vatters: allwo ich hoffe nach meinem  
 Todt in dessen Besizung ewig glückselig  
 zuseyn: dann alldort ist das Lust-  
 volle Paradenß, und die Aufenthalt der Gee-  
 ligen: dort ist das Friden-volle Land, wo  
 allein die wahre, reine, und vergnügliche  
 Glückseligkeit zufinden; dahin, Caprici,  
 ladet auch dich mein Heyland IESUS  
 Christus ein; du aber nit kommen kanst,  
 ehe du ein Christ werdest. Capricius la-  
 chet

chet hierüber, und spricht: Schlage die  
 diese Mucken auß dem Kopff, und glaube  
 mir daß es lauter leere Einbildungen seynd:  
 Opfere denen Göttern, und setze dich in  
 dem Ehestand; sonst werd ich dich zu den  
 schärffisten Peyn verdammen. Verhüte  
 Gott, sagt Dorothea, daß ich als eine  
 Christin denen Teufflen opfere, und als eine  
 Gespons JESU Christi an einem anderen  
 Bräutigam gedенcke. Sapricius fallet  
 ihr in die Red, und befihlet sie zweyen  
 Frauen, Christa und Calista genennt, (wel-  
 che zwö Schwestern, kurz zuvor von dem  
 wahren Glauben abtrünnig worden) zuüber-  
 antworten, denen er einen reichlichen Lohn  
 versprochen, wann sie Dorotheam auch  
 verkehren wurden. Dese thätten ihr äusser-  
 rest, aber vergebens, ja mit einem ganz wi-  
 drigen Ausgang. Dann die H. Jungfrau  
 ihren unglückseligen Stand, in dem sie  
 sich gestürzet, also nachdrucklich und lebhaft  
 vor Augen gestellet, daß selbe darvon be-  
 wegt, ihren Fehler erkennet und bereuet,  
 aber ab der Hoffnung ihres Heyls wegen  
 der Grösse ihrer Sünd verzweiffleten. Al-  
 lein Dorothea zeigte ihnen, daß ihr Abfall  
 zwar ein grosses Laster, aber noch ein  
 grösseres wäre, sofern sie an der Göttli-  
 chen Barmherzigkeit verzweiffleten wolten:  
 es seye kein Ubel so groß, welchem der  
 Götze

Göttliche Seelen = Arkt nit abhelffen könn-  
 ne: er trage dessentwegen den Nahmen  
 eines Seeligmachers, weil er alle Mens-  
 schen in die Seeligkeit bringen will; sie  
 sollen sich nur zu ihme wenden, und Buß  
 thun; sie werden unfehlbar Verzeyhung er-  
 langen. Christa und Calista von diser  
 Zusprechung innerlich ganz bewegt, ver-  
 giessen häufige Zähern, und werffeten sich  
 der Heil. Jungfrauen zu Füßen, mit inn-  
 brünstigen Anflehen, sie wolle ihnen durch  
 ihr kräftiges Gebett von Gott Verzeyhung  
 ihrer Sünd erlangen. Dorothea verspricht  
 ihnen solches, und stärcket sie also in dem  
 Glauben, daß, als sie zu dem Land = Pfler-  
 ger beruffen, und befragt worden, was  
 sie mit Dorothea außgerichtet hätten, un-  
 gescheuet geantwortet haben: Es reue sie  
 nichts mehr, als daß sie von dem wahren  
 Glauben abgefallen, können also sich nit  
 unterfangen der H. Jungfrauen eine von  
 ihm verlangte so grosse Gottlosigkeit zuzu-  
 messen. Ob diser Antwort erzürnete sich  
 Capricius, gabe alsobald Befehl, daß  
 sofern sie nit auf ein neues denen Göttern  
 opfern werden, man sie rücklings zusammen  
 binden, und in einen siedheissen Wasser =  
 Kessel in Gegenwart der Dorothea werffen  
 folte, welches auch geschehen: sie aber bit-  
 teten Gott mit lauter Stimm, daß er  
 I. Th. Hor. J di

dise Marter wolle annehmen für eine Gemugthuung ihrer begangenen Missethaten; und seynd also den Weeg gen Himmel vorgangen, den ihnen die Heil. Jungfrau Dorothea gezeigt hat. Capricius wegen einer so unverhofften Begebenheit ganz ergrimmet, befiehlt Dorotheam an die Folter zuhencken, und auf das grausamste zupeynigen: ist auch kaum einzubilden, wie unmenschlich man sie gemartert habe: jedoch zeigte sie in den schärffisten Schmerzen eine ungemeyne Frölichkeit in ihrem Angesicht, und da sie dessen von dem Land-Pfleger die Ursach befragt wurde, gabe sie zur Antwort: Ich hab die Zeit meines Lebens keinen so zarten und grossen Trost empfunden, als mir disen Tag verursacht die Gedächtnuß, daß mich GOTT zu einem Instrument gebraucht, die zwey Seelen welche du von Christo abtrinnig gemacht, ihm wider zuzustellen, denen ich hoffe bald in dem Himmel beygesellet zuwerden, und mit ihnen der ewigen Freud der Außerwöhltsten zugenießen.

Auf dises lasset sie Capricius erschrocklich schlagen, und an ihren Seyten mit brinnenden Torken brennen: weilen aber dardurch die Freud in Dorothea nur gewachsen, hat auch das Wüten in dem Tyrann zugenommen, biß er endlichen ob  
den

den Peynigen ermüdet, und beschämnet, sich von der Starckmüthigkeit einer schwachen Jungfrauen überwunden zusehen, Befehl ertheilt, ihr durch das Schwerdt das Haupt und Leben zunehmen. Wie die H. Jungfrau dises Urtheil vernommen, hat sie ihre innerliche Vergnügung nit verbergen können, sondern mit lauter Stimm aufgeruffen: Gebenedeyet seye der H. Er, der mir die Gnad thut, und will mir einen Platz in seinem Paradeys vergönnen, dahin er mich beruffet!

Indeme man sie zu der Nichtstatt führte, unterstunde sich ein junger Rechts-Gelehrter, und grosser Feind der Christen, Theophilus mit Nahmen, ihr scherzweiss zusagen, sie solte ihme auß den Lust-Garten ihres himmlischen Bräutigams etwas von Früchten und Blumen schicken. Die H. Jungfrau verspricht ihme solches, und da sie schon bey der Nichtstatt angelangt, stellet sich vor ihr ein junger Knab mit ganz frischen drey Aepfflen, sambt ihren noch ganz grünen Blättern, wiewohl es nit an der Zeit war; sie aber ersuchte ihn, solche in ihren Nahmen dem Theophilo zuüberbringen, weil sie unterdessen zu ihrem Bräutigam in dem Himmel eylete. Diser ware eben zu diser Zeit bey einer lustigen Gesellschaft, und erzehlte, was er von Doros-

thea begehrt, und für ein Versprechen erhalten, und siehe! gemeldter junge Knab kommet in das Zimmer, ruffet Theophilum auf die Seiten, und überliffert ihm die von Dorothea geschickte, und verlangte himmlische Früchten und Rosen, aber verschwindet gleich vor seinen Augen. Theophilus in Betrachtung diser Schanckung zu einer so harten und rauhen Winters-Zeit, wird in seinem Gemüth ganz verändert, und ruffet überlaut: Jesus Christus ist der wahre Gott, und glückselig seynd die, so für ihm, gleich der Dorothea, ihr Blut vergiessen. Dese seine seltsame Veränderung erweckte eine grosse Unruhe in der Stadt; insonderheit weil er selbst diesen Wunderwerck allenthalben außgebreitet. Er wird für Gericht geforderet, bekennet freymüthig, daß er ein Christ seye, und wird zu dem Todt verdammet, den er auch für Christo beherzt außgestanden. Entzwischen wurde auch Dorothea unter unbeschreiblichen Freudens- Zeichen enthauptet, und mit den Marter-Träncklein geehret, den 6. Febr. 308.

Es haben sich umb ihre heilige Gebein unterschiedliche Völcker beworben, Rom hat doch den grösten Schatz darvon, so in der ihren Nahmen geheiligten Kirchen aufbehalten wird; allwo auch zur Gedächtnuß

nus des vorerzehnten Wunders, an ihrem  
Festtag die Aepffel-Weyh vorbegeht. Zu  
Bologna in Italien, zu Arles in Franck-  
reich, zu Lisabona, zu Prag, und in der  
Earthaus zu Sircck werden namhafte  
Heiligthum von ihr aufbehalten.

### Gebett.

**B**erleyhe uns, O HErr, Vergebung  
unserer Sünden, durch die Fürbitt der  
heiligen Dorothea Jungfrauen und Mar-  
tyrin, welche dir sowohl wegen des Ver-  
diensts ihrer Jungfrauschafft, als wegen  
der standhaftigen Bekantnuß deines heili-  
gen Namens durch die Marter allezeit  
gefällig gewesen, durch unsern HErrn Je-  
sum Christum ꝛc.

### Epistel Eccl. 51.

**D**u hast / mein HErr und Gott / meine Woh-  
nung erhöhet auf Erden / und ich habe ge-  
betten / daß der Todt von mir möchte genommen  
werden. Ich habe den HErrn angeruffen / den  
Vatter meines HErrn / daß er mich am Tage mei-  
ner Trübsal nit verlassen wolle / noch seine Hülff  
entziehen zu der Zeit / wann die Stolzen Gewalt  
haben. Deinen Namen will ich ohne aufhören lo-  
ben / und will denselben mit Dancksagung preysen /  
dann mein Gebett ist erhört. Du hast mich auß dem  
Verderben errettet / und hast mich in diser Zeit auf-  
geholfen: darumb will ich dir Danck und Lob sagen /  
und preysen den Namen des HErrn.

Dise Epistel ist gezogen auß dem letzten Capitel Ecclesiastici / worinnen Jesus der Sohn Sprach ( so dises Buch beschriben ) GOTT schuldigen Dancf erstattet / daß er ihne von so vil augenscheinlichen Gefahren erlediget / in welchen er sich befande. Nichts schicket sich besser auf die Martyrer / als was in disem Capitel begriffen / dessentwegen ihnen die Kirchen selbige billich zueignet.

### Anmerckungen.

Gleichwie alle Menschen für den Himmel erschaffen worden, also hat der Herr einem jeden ein besonders Orth darinnen zubereitet. Liebe Seel! wie reissen und seuffzen wir uns nach einem so glückseligen Wohnungs-Orth? eines auß beyden muß uns zutheil werden, entweder der Himmel, oder die Höll. Ist Gott unser ewiges Heyl nit, so wird er seyn unser ewiges Verderben. Und eben dise erschröckliche Ungewißheit gibt uns klar die Nothwendigkeit zuerkennen, unser Seeligkeit außzuwürcken. Wir seynd Burger des himmlischen Jerusalems, oder haben wenigst

ei-

einen Zuspruch darzu: was kan uns umb Gottes willen auf Erden zu sich reizen? Der ewige Todt ist auß allen Ublen das grösste, welchem wir außweichen können mit Beyhülff Gottes: umb was sollen wir billicher anhalten, und eyfriger bitten, als einstens einen guten Todt zunehmen. Der Hochmuth spilet in der Welt den Meister, und von deme entspringet diser stolze Kleyder-Pracht, dise hochtragende Weiß zu reden, und Ernsthaftigkeit zubefehlen, aber nur solang, als das Leben währet. Und was wird diser aufgeblasene Welt-Geist zur Zeit des Todts nutzen? Die Fromme müssen jetzt vil mit Gedult leyden von dem Bösen, welche als geschworne Widersacher Jesu Christi, und des Evangelii die Frommkeit anfeinden. Mit was für Unbild verfolgt man heutiges Tags die Christliche Tugend in der Welt? die Freche und Ruchlose lachen dieselbe auß. Allein was hat sie zu fürchten, solang ihr Gott den Schutz haltet? Die Lasterhafte fechten zwar an die Tugend der Unschuldigen, jedoch mögen sie ihnen nit schaden. Ihr ganze Bosheit muß endlich dahin zihlen (obschon nit gern) daß der gerechten Tugend gereiniget, und ihr Verdienst vermehret werde. Wann man von Gott nichts anderes begehret, als was zu seiner Ehr, und zu unserm Seelen-

len-Heyl gereicht, wird man allzeit erhört. Was könnten wir anderst bitten? wir leben ja in einem feindlichen Land; die Welt ist gleichsamb unser Elend, sie ist ein Thal der Zähler, wir sitzen an dem Gestatt der Babylonischen Flüßen, noch weit entfernt von jener Freuden-Stadt, zu deren Besizung uns Gott erschaffen, die blosser Erinnerung des Himmlischen Jerusalems tribe denen Heiligen die Zähler ohne Unterlaß auß den Augen, und die vielfältige Gefahren vermögten sie dahin, daß selbe jederzeit auß ihrer Hut gestanden, sich wider sovil gelegte Fall-Strick zubewahren. Sie setzten alle ihre Hoffnung, und ihr Vertrauen auß Gott, und zu diser sündlichen Zeit verursachete ihnen das geschöpffte kindliche Vertrauen einen neuen Muth. Gott hat sie von dem Untergang errettet, durch Entziehung unterschiedlicher Gefahren. Wo fehlet es, liebe Seel! daß wir nit auch gleichen Schutz erfahren, daß wir nit gleichmässi-ge Ursach haben, ewigen Danck abzustatten? Wir wollen uns hinfüran nit Hirnloser Weiß in die Gefahr geben, sondern einen aufrichtigen Willen haben GOTT zugefallen, ihme getreulich zudienen, die Erden niemahlen anderst, als ein betrübtes Elend anzusehen, stäts nach dem Himmel seuffzen, all unser Vertrauen auß Jesum

sum

sum Christum setzen, so werden wir ihne auch ewiglich loben und benedeyen mögen.

## Evangelium Matth. 13.

**I**n der Zeit / sprach der HERR IESUS zu seinen Jüngern: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker / welchen der Mensch / der ihn findet / verbirget / und vor Freunden desselbigen / hingehet / und verkaufft alles / was er hat / und kauffet denselbigen Acker. Uebermahl istis gleich einem Kauffmann / der gute Perlein sucht: da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte / gieng er hin / und verkauffte alles was er hatte / und kauffte dasselbige. Uebermahl ist das Himmelreich gleich einem Netz / das ins Meer geworffen wird / und allerley Gattung der Fischen fahet / da es voll ward / zogen sie es herauf an dem Ufer / sitzen / und lösen die gute in ein Gefäß zusammen / aber die böse wurffen sie hinaus. Also wird es auch am End der Welt zugehen: Die Engel werden aufgehen / und die Böse auß den Mittel der Gerechten scheyden / und werden sie in den Feur-Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähnkloppern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja HERR. Da sprach er zu ihnen: Darumb ein jeglicher Schrift-Gelehrter / der gelehrt ist im Himmelreich / ist gleich einem Haus-Vatter / der auß seinem Schatz Neues und Altes herfürbringt.



J 5

Be

## Betrachtung.

### Von dem Seelen-Heyl.

#### I.

**B**etrachte, wie das ewige Heyl ein verborgner Schatz seye, dessen Werth sehr vil nit erkennen, und eben darumben kein Acht darauf haben, hingegen aber die Kluge Menschen alles daran wenden. Sage an, liebe Seel! haben wir ein wichtigeres Geschäft zuentrichten? ein größeres Glück zumachen?

An dem guten oder schlimmen Ausgang dieses Geschäfts hanget die glückselig- oder unglückselige Ewigkeit. Alle andere Geschäft seynd uns so weit zulässig, als sie uns für Mittel dienen, das höchste Seelen-Geschäft zubefördern. Ist dieses verlohren, so ist alles verlohren, weiln man Gott selbstn, so alles Gutes in sich begreiffet, in alle Ewigkeit verliethret, ohne Hoffnung ihne noch einmahl zufinden.

Mein Heyl ist mein wichtiges Geschäft. Kan ich ein wichtigeres haben? Kan eines mich mehr angehen? Nun aber so nimmet uns ein hochwichtiges Geschäft dermassen ein, daß es uns kaum Weil lasset, an andere zgedencken. Wann diß gerathet, achtet man den Verlust der übrigen  
nit

nit vil. Zur Beglückung eines wichtigen Geschäfts wendet man alles an, man nimmet zu Hülf seine Kunst, man holet Rath ein bey denen Freunden, man treibet immerzu sein bittliches Verlangen, man bringet allerhand best-gegründte Ursachen bey, man unterbricht den Schlaf, man beraubt sich der gewöhnlichen Kurzweilen, man entblößet sich so gar der nothwendigen Lebens-Mittlen. Wer auß uns lasset sich umb das ewige Seelen-Heyl so vil kosten?

Dises ist mein Haupt-Geschäft, deme alle andere weichen sollen. Muß aber nit leyder dises allein denen anderen weichen? wie beschäftigen wir uns darmit? ist es der Gegenwurff unserer Begierden, Werck, und Gedancken? Ein erschröckliche Sach! kaum haltet man das Heyl für ein Geschäft, und wird nichts leichter in dem Wind geschlagen. Solle es nit das größte Wunder seyn, wann wir auf dise Weiß noch seelig wurden?

Zudem können wir keiner Sach'weniger entraten, als deß ewigen Seelen-Heyls. Wird ein Schlacht, ein Reich verlohren, Gedult. Wird ein Erbschaft, ein Rechts-Handel, ein Dienst verlohren, Gedult. Wird Haab und Gut, Gesundheit, und das Leben selbst verlohren, Gedult: das Heyl

Heyl gibt uns noch Trost genug, so alle erlittenen Schaden mit weit grösserem Gewinn ersetzt. Wie wird sich aber eine Seel trösten können, die in Ewigkeit verlohren?

Daß ich reich, mächtig, kostbar gekleidet, ist nit allerdings nothwendig, wohl aber daß ich heilig seye. Zeiget mir etwas auf Erden, so dermassen nothwendig wäre. Haben wir solche Wahrheit festiglich geglaubet? und da ich schier nichts für mein Heyl würcke, oder nur sovil, als ich bishero gepfleget, glaube ich, daß nichts dermassen nothwendig, als das ewige Seelens Heyl? glaube ich, daß, der einmahl verdammnet, in alle Ewigkeit verdammnet?

Ach Herr! wie wird es mir ergehen, wie lebe ich? werd ich auf diese Weiß mein Heyl würcken, und die Seeligkeit einstens erlangen? bey diser Wissenschaft die wir von unseren Glaubens-Wahrheiten haben; was würden wir einem Menschen, der ein dem unseren ganz gleiches Leben führete, antworten, wann er uns fragen solte, ob er werde seelig werden?

## II.

Betrachte, daß das Seelen- Heyl nis allein unser gröstes und vornehmstes Geschäft, sondern auch eigenthumlich unser  
das

Das ist, eines jeden insonderheit seye. Es mag leicht geschehen, daß man ein Werck vor die Hand nehme von grosser Wichtigkeit, einen Dienst erkauffe, einen Grund Boden verbessere, einen Proceß, oder Rechts-Handel gewinne. Diß heisset eigenthumlich nit für sich selbst beschafftiget seyn, sondern für andere, für seine Kinder, oder wenigist seine Erben; aber der sein Heyl würcket, führt sein eigenthumliches Geschäft. Unser Geschäft ist es, das deine, und das meine, weilen es kein anderer aufzuwürcken fähig ist: wie haben wir uns darumb angenommen, wie nachtrücklich beförderet? wie weit ist es schon kommen?

Wann du in dem Todt-Beth alles richtig gemacht, dein Heyl aufgenommen, hast du sauber für dich nichts gethan. Werden aber dich die jenige, umb die du dich sovil bemühet hast, und velleicht mit Nachtheil deiner eignen Seel, das ist, jene Freund, jene Erben, jene Neben-Menschen können schadlos halten, oder nutzen? hingegen wann du dein Heyl gewürcket, ob schon alles anderes mißlungen, bist du auf ewig glückselig, hast nichts zubereuen, nichts mehr zuthun. Mein GOTT! zweiffeln wir an diser Wahrheit? wann wir aber dieselbe recht glauben, wie stimmet unser

Wes

Behemüthigkeit, unser Gleichgültigkeit, unser Vernachlässigung der guten Wercken mit unserem Glauben übereins? warum ben glauben, und leben wir anderst?

Das Heyl-Geschäft ist haiglich, lasset mit sich nit scherzen, oder sag mir, ob eines noch haiglicher, so mehr Aufmercksamkeit, Fleiß, und Sorg erforderet? Gütiger GOTT! wievil Feind seynd nit zu bestreiten? wievil Beschwärmussen zu überwinden? wievil Fallstrick zu vermenden? alles ist in disem Leben voll der Gefahr, voll der Versuchungen. Man muß ohne Unterlaß wachen, betten, und ihm selbst einen stäten Gewalt anthun. Der Weeg, zu dem ewigen Leben, ist schmal, die Creutz und Widerwärtigkeiten wachsen, so zu reden, unter denen Füßen. Kein Leben ist Christlich, es seye dann ein demüthiges, unschuldiges, abgetödttes Leben. Sihe, also lautet die Lehr Jesu Christi. Hast und haltest du eben dise Lehr? wie bist du gesinnet?

Nur darumben hat uns GOTT das Leben vergünstiget, damit wir uns ernstlich umb unser Heyl bewerben: er hielte darfür, ein ganzer Lebens-Lauff werde darzu erforderet, auf daß es uns wohl gerathe. Wie? seynd wir etwann einer andern Meynung? wievil Zeit haben wir dar-

an gewendet? O Gott! wir seynd menschlicher Weiß versicheret, daß wir unser Heyl nit würcken. Der Glauben, das Evangelium, unser Vernunft selbst beweiset uns, daß wir ewiglich verlohren, wann wir also fortfahren zuleben, wie wir bißhero gelebet, und dannoch fahren wir ruhig fort, in diser unserer Saumseeligkeit. Mein auf was bauen wir? O GOTT! wann dise Anmerkungen deß Verstands, die ich jetzt gemacht, oder besser zureden, die Gnad, die du mir heut verlyhen, selbige zumachen, mich nit veranlassen, das Heyl meiner Seelen kräftig und ungesäumt zumürcken, was werd ich zugewarten haben? ich hoffe auf deine grundlose Barmherzigkeit, du verlangest, du suchest mein Heyl, und ich will ernstlich seelig werden, an wem ligt es nun, daß ich seelig werde?

### Andachts = Seuffzer.

**T**Uus sum ego, salvum me fac. Psal.  
118.

Dein bin ich, O mein süßster Jesu, du hast mich sehr theur erkauft, darumben lasse mich nit zu Grund gehen.

Sic currite, ut comprehendaris 1. Cor. 9.

Arbeite, lauffe dergestalten auf dem Weeg deß Heyls, daß du das Sig=Cränklein darvon tragest.

An=

## Andachts = Übung.

1. **G**iebe Seel! kein Grund = Wahrheit ist in unserem ganzen Glauben zu finden, in welcher wir mehrers überwisen seynd, und darneben velleicht weniger bewegt, als das ewige Seelen = Heyl. Man bekennet zwar offenherzig, daß nichts umb das Seelen = Heyl geschehen, aber was nuzet ein solche Bekandtnuß? bekennet man es nur darumb, daß man hierdurch noch sträfflicher werde? Man sihet, man mercket selbst, daß man noch nit angefangen, sich umb das hochwichtige Seelen = Heyl anzunehmen. Unterdessen gehet der Tag zu Gnaden, man stehet schon fertig zu der Abrenß in die Ewigkeit, und was thut man darumb? ergreiffet man ein Mittel? Sag an liebe Seel! ist es eine Gottlosigkeit, oder eine Thorheit? es ist gewißlich ein = und das andere; Dahero seye du kluger und Christlicher, dein Gewissen rupffet dir vor deine Nachlässigkeit in dem Geschäfte des Heyls, darumben lege diesen Tag nit zuruck ohne Beweißthum deines schuldigen Eyfers: hast du fremdes Gut heimzustellen? ein zugefügte Unbild zuverzeyhen? jene Band, mit welchen dich deine böse Anmuthungen gefeslet, seynd sie noch nit aufgelöset? ist eine Gelegenheit abzuschney-

schneyden? eine gewisse Anmuthung aufzuopfern? verrichte das Opfer von Stund an, ehe sich der Tag beschliesse. Siehe diese Person, die dir nur halb recht ist, mit freundlichen Augen an: stelle auf das baldigste heim was du schuldig, oder fange wenigst an heimzustellen, durch Ergreifung gehöriger Mittlen. Es kan seyn, daß dir ein absonderliche Beicht vonnöthen, verschiebe selbe nit biß Ostern, vilmehr fange noch heut an, dich darzu zubereiten. Du bestehst ja, daß dieses Spil, diese Gesellschaft, diese Zusammenkunfft, diese Comödien, dir ver hinderlich seynd zu deinem Heyl? habe den Trost, daß du auf den Abend sagen könnenst: Siehe mein Seel das hab ich meinem Heyl zulieb gewürcket.

2. Alldieweilen alles, was wir für die Hand nehmen, zur Beförderung unseres Heyls solle gerichtet werden, also mache dir heut einen schönen Grund-Riß deß Lebens, oder übersehe wenigst denjenigen, den du schon verfertiget hast. Vergebens wurde man sich entschliessen fromm zuleben, wann das Werck nit beystimmet. Dero wegen habe ohne Unterlaß vor Augen den unlaugbaren Spruch Jesu Christ Luc. am 10. cap. Porro unum est necessarium. Ein Ding ist nothwendig.

I. Th. Hor.

R

Gleich

Gleich jetzt erwache von dieser Schläffrigkeit in dem Geschäft des Heyls, in dero du dich bißhero vergraben. Rede von dieser Sach mit deinem Beicht-Vatter, oder sonst einem anderen tugendhafft-vertraulichen Mann, und gedencke, daß, wann ein zeitliches Geschäft zuschlichten, man die erfahrniste, tauglichste Leuth zu Rath ziehe. Solle das ewige Seelen-Geschäft mit sovül Sorg und Aufmercksamkeit verdienen, als man auf ein nichtsgültige Beschäftigung wendet? werden dann die Welt-Kinder, die Kinder der Finsternissen allzeit kluger, und erfahrner seyn in ihren Geschäften, als die Kinder des Liechts?

---

### Der sibende Tag.

### Der heilige Romualdus Abbt / und Stifter der Camaldulenser.

**R**omualdus ist zu Ravenna umb das Jahr 956. auß einen Herzoglichen Hauß geböhren, welches noch zu seiner Zeit von dem ganzen Adl in Wälschland sehr geschäzet wurde. So ware auch seine Auferziehung in allem Wohlust und Überfluß, welche beyde ein gefährlicher Schrosen der Unschuld bey der Jugend